

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 0 (1985)
Heft: 4

Rubrik: Beobachter-Jugendklub

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

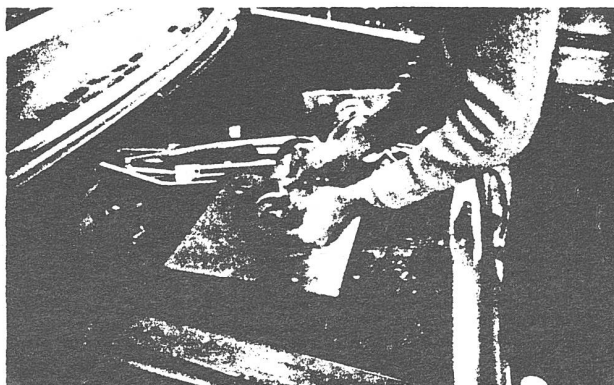
Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beerdigen, als die «anständigen Bürger». Ein weiteres Beispiel: Im Sommer werden sie auf Campingplätzen nicht geduldet, im Winter jedoch sind sie als zahlende Lückenbüsser gerade gut genug.

Die Zeit verfliegt nur so. Fast bedaure ich es, als Herr G. zum Aufbruch mahnt. Doch

bin ich ja auf die Schleiferei am meisten gespannt. An der ersten Tür kommt bereits die erste Enttäuschung. Niemand zu Hause! ... Dasselbe an der zweiten, dritten Tür ... Frau G. zuckt nur mit den Schultern: Schicksal! Inzwischen hat ihr Mann das Auto an einer Stelle parkiert, an der es vom ganzen Strässchen aus beobachtet werden kann. Das sei wichtig, sagt er, viele Leute seien sehr misstrauisch und glaubten, sie würden die Messer und Scheren nicht zurückbringen. Frau G. klingelt an einer weiteren Türe. Da! Schleppende Schritte. Schlüsselgeklirr sind zu hören. Eine alte Frau öffnet. Auf Frau G.s Frage, ob «Madame» etwas zum Schleifen habe, schlurft sie mühsam in die Wohnung zurück, nachdem sie nur wortlos genickt hat. Nach einer Weile kommt sie mit drei kleinen Messern und einer Schere zurück. Frau G. sagt der Frau den Preis für die Arbeit und dass die Messer gleich zurückgebracht würden. Wieder nickt die Frau und schliesst wortlos die Tür. Wir gehen zum Auto zurück, und ich sehe, dass Herr G. einen sehr schönen, silbernen Dolch schleift. Er hat die Schutzbrille angezogen. Mit langsamen, bedächtigen Bewegungen arbeitet er sehr konzentriert. Nach einer Weile hebt er die Klinge gegen das Licht, schaut der Schleifkante entlang, prüft mit dem Daumen die Schärfe der Klinge. Er ist noch nicht zufrieden. Die vorher in die Stirn geschobene Brille wird wieder über die Augen geschoben, die Klinge am Schleifstein wieder angesetzt, dass die Funken nur so sprühen. Dieser Vorgang wiederholt sich noch zweimal. Dann endlich nickt der



Ein Jenischer auf der Tour: Scheren- und Messerschleifen wie früher

Jenische zufrieden. Er gibt das kostbare Stück seiner Frau, die es gleich dem Besitzer zurückbringt. Ich bleibe mit Mike bei Herrn G. Mit der gleichen liebevollen Sorgfalt wird auch der Auftrag für die alte Frau erledigt. Eine Frau mit einer Einkaufstasche kommt die Strasse entlang. Als sie auf unserer Höhe ist, unterbricht Herr G. seine Arbeit, fragt sie höflich nach Arbeit. Sie schüttelt wortlos den Kopf, und als sie sich entfernt, wirft sie mir einen giftigen Blick zu. Sie murmelt etwas, das wie «dreckiges Zigeunerpack» klingt.

Ist «Zigeuner» ein Schimpfwort?



Daniela Knecht ist vierzehneinhalb Jahre alt und besucht in Rüti ZH die zweite Realklasse. Deutsch ist ihr Lieblingsfach. In ihrer Freizeit liest

sie viel oder hört Pop-Musik. Auch klassische Musik liebt sie sehr. Daniela spielt seit gut drei Jahren Klarinette. Sie musiziert um die Woche mit ihren zwei Wellensittichen und einem Kanarienvogel. Kochen, Backen und Diskutieren mit ihrer Mutter gibt Daniela als weitere Hobbys an.

Wie sie zu ihrem Reportagethema gekommen ist? Daniela: «Ich traf die Zigeuner beim Zmorgele. Ich nahm allen Mut zusammen, bevor ich sie ansprach, denn ich wusste nicht einmal, ob Zigeuner ein Schimpfwort ist.» In der nächsten Nummer stellen wir die Arbeit der ebenfalls erstplazierten Aline Kiszio vor: «Der letzte Tante-Emma-Laden».

Ich weiss nicht, ob ich entsetzt sein soll über solche Vorurteile oder schmunzeln, weil sie mich für eine Zigeunerin hält. Herr G. hat meine Gedanken wohl erraten. Er zuckt mit den Achseln, meint: «Das ist normal.» Ist das wirklich normal? Mikes Geschrei schreckt mich aus meinen Gedanken. Er ist gestürzt und hat sich ein Knie aufgeschlagen. Zum Glück kommt Frau G. gerade zurück. Die eigene Mutter kann am besten trösten! Nachdem auch die alte Frau ihre Sachen wieder bekommen hat, beschliessen wir, zum Wagendorf zurückzukehren. Dort kocht Frau G. Spaghetti mit einer feinen Sauce. Selbstverständlich werde ich zu dem Essen, das noch mit Salat ergänzt wird, eingeladen. Nach dem Abwasch, an dem ich mich auch beteilige, teilt Herr G. uns mit, dass wir den Nachmittag lieber hier verbringen, als noch einmal auf die Tour zu gehen. Bei schlechtem Wetter, wenn die Leute zu Hause sind, wird er wieder mehr Arbeit bekommen. Wozu sich an einem so schönen Tag vergebens die Beine wundlaufen? Jenische haben Zeit! Wozu dem Geld nachrennen, nur um sich jeden möglichen und unmöglichen Luxus leisten zu können?

Den Rest des Nachmittags verbringen wir mit Kaffeetrinken und Plaudern. Auf meine Frage, wie Jenische ihre Ferien verbringen, meint Herr G. schmunzelnd: «Während ihr dann mit Zelt und Wohnwagen unterwegs seid, ziehen wir in ein Hotel und lassen es uns einmal zwischen festen Wänden wohl sein.» Mir kommt das Kinderlied vom Hansdampf, der alles hat, was er nicht will, in den Sinn. Am Abend sitzen wir mit Sippenmitgliedern von anderen Wagen um ein zünftiges Lagerfeuer. Mit viel Fröhlichkeit, Schwyzerörgeli-Musik und vielen kleinen Geschichten wird der Tag beendet. Herr G. erzählt von der heiligen Sara in Südfrankreich, zeigt mir Bilder von seinem Vater. Dieser zog noch mit Pferd und Planwagen durch die Gegend. Jede dieser Geschichten wäre eine eigene Reportage wert. In wenigen Tagen wird das «Dorf» verschwunden sein. Ich aber werde in einem Jahr um diese Zeit wieder hier auf dieser Wiese sein und mir neue Geschichten erzählen lassen. ...